

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 17

Artikel: Eine Schifffahrt aus der Schweiz nach Frankreich und Deutschland [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Blumen alle lispeln
Den stillen Schläfern zu:
„Wir dürfen zart Euch decken
„In Eurer leichten Ruh.
„Hört Ihr das ferne Klingen,
„Das wie ein Hauch hinzieht,
„Die Engel Gottes singen
„Das Auferstehungslied.“

Einsam auf stiller Höhe
Ein kleiner Friedhof steht,
Darüber schweben Träume
Vom Leben, das vergeht.
Vom Leben, das dort oben
In Himmelshöhen beginnt,
Wo Gott, der Allerhöchste,
Und seine Engel sind!

M. Wettstein-Stoll.

Zur Belehrung

Eine Schifffahrt aus der Schweiz nach Frankreich und Deutschland. (Schluß.)

Der Kanal liegt eben hier 14 Meter höher, als das alte Rheinbett. Da können nun die Schiffe nicht gut einen 14 Meter Hochsprung machen wie die Skiläufer. Wenn wir also wieder in den offenen schiffbaren Rhein wollen, dann müssen die Schiffe hier abgeseht werden. Darum wird das Schleusentor geschlossen. Wenn wir eine Badwanne leeren, ziehen wir den Stöpsel aus. In der Schleuse nennt man diese Stöpsel Schützen. Die Schützen werden geöffnet. Da kann nun das Wasser heraus. Zusehends sinkt unser Schiff. Die Bäume, die Berge verschwinden und immer mehr gleiten wir in die Tiefe. Bald sind wir in einer tiefen Schlucht. Ringsum 14 Meter hohe kahle Wände mit wenigen Leiterproffen. Hinter uns die geschlossene obere Schleuse. Vor uns die geschlossene untere Schleuse. Erst wie wir nach etwa 15 bis 20 Minuten den Tiefwasserstand erreicht haben, wird die untere Schleuse hochgezogen. Und nun schießt der „Rhyblig“ wieder los in die Freiheit in den offenen Rhein. Bei Istein ist die erste Station. Dort kann man aussteigen und sich den Isteiner Klotz ansehen. Dieser Felsen war vor dem Weltkrieg eine Festung. Von da konnte man mit Kanonen bis nach Basel schießen. Heute ist die Festung zerstört. Die Deutschen mußten sie selbst zerstören. Vom Isteiner Klotz aus hat man eine prächtige Aussicht über die ganze Rheinebene bis nach Basel.

Hinter den Schleusentoren sieht man das Kraftwerk Oberrhein, das den Franzosen gehört. Es liefert Licht und Kraft für die Stadt Paris. Es ist ein Niederdruck-Kraftwerk. Das heißt also: Das Wasser hat nur wenig Gefälle, nur 14 Meter. Aber dafür hat der Rhein gewaltig viel Wasser und kann durch seinen Wasserreichtum viel elektrischen Strom erzeugen. In unsern Alpen haben wir dagegen Hochdruck-Kraftwerke. Die führen wenig Wasser, aber das Wasser hat einen jähen Fall und erzeugt durch den Hochdruck viel Energie.

Um 6 Uhr kommt der Rheindampfer von Rheinweiler her wieder zurück. Nun fahren wir bei der unteren Schleuse ein. Auch diesmal müssen wir wieder warten bis ein Schleppkahn noch nachkommt. Es ist der Schleppkahn Schwyz. Gar stolz und übermütig flattert das Schweizerfähnlein da vom Schiff über den Rhein. Es ist gerade so, als ob es sagen wollte: Ja, wir Schweizer haben auch Anteil am Weltmeer und Anteil am Welthandel. Wir wollen nicht als Kleinstaat immer zurückbleiben. So hat eben die Schweiz eigene Schleppkähne, die bis Amsterdam und Rotterdam fahren und dort Weizen usw. holen. Sowie der Schleppkahn in der Schleuse ist, wird die untere Schleuse heruntergelassen. Ganz sacht und lautlos senkt sich an riesigen Ketten das Falltor. Auch die obere Schleuse bleibt geschlossen. Wenn die plötzlich aufginge! Dann hätten wir einen Wasserfall schlimmster Art. Wie Nußschalen würden da die beiden Schiffe im Bassin herumgeschleudert und zerschellen an den Betonwänden. Wieder wird das Wasser zum Füllen durch die Schützen hereingelassen. Und es waltet und siedet und brauset und brodelte von unten her. Wie unterirdische Springbrunnen sprudelt das Wasser hoch. Und zusehends steigen wir mit dem Schiff an der Bassinwand empor, bis wir wieder die Berge und Häuser sehen und den oberen Wasserstand erreicht haben. Nun geht das obere Schleusentor hoch. Es hat ja nun keinen Druck mehr auszuhalten. Fröhlich fährt unser Schiff wieder den langen Rheinkanal hinauf. Immer kleiner wird das Schleusentor. Von den Vogesen her strahlt die Abendsonne auf das weite stille Wasser und verwandelt gar geheimnisvoll die Flüssigkeit in schimmerndes Gold. Nach fünf Kilometern Kanalfahrt sind wir wieder beim Stauwehr und im offenen Rhein, und gegen 8.00 Uhr landen wir wieder an der Schiffslände in Basel.

So kann man von Basel aus mit wenig

Zeit und Geld eine kleine Weltreise unternehmen. Nicht umsonst heißt Basel „das goldene Tor der Schweiz“. Es ist mit seiner Rheinschiffahrt die Welthandelsstadt, das Hamburg der Schweiz.

-mm-

Der richtige Wandergeselle.

Von Hans Thoma.

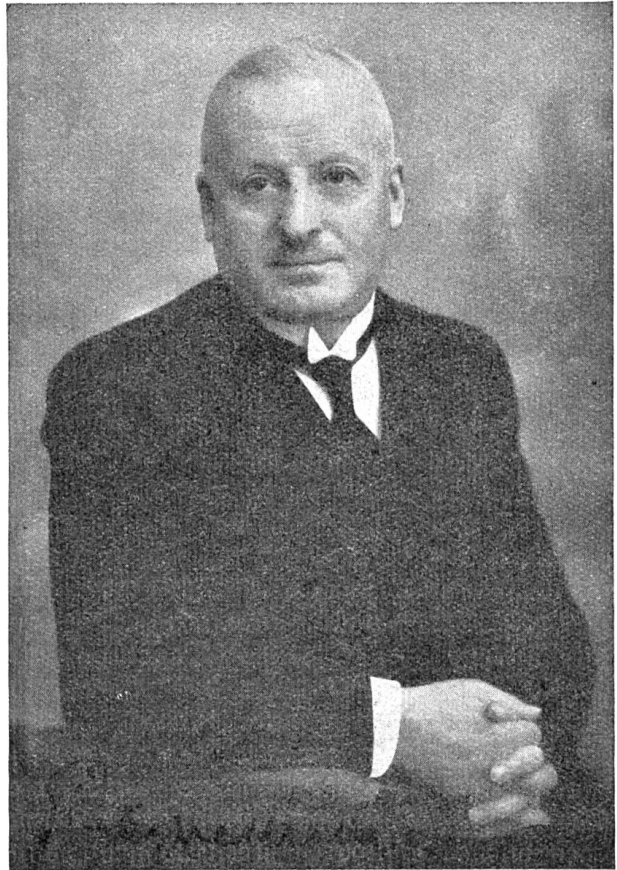
Einige Zeit hatte ich einen frohen Wandergesellen, und wie wir so übers Land gingen, hatte er für jeden Begegnenden ein freundliches Wort, sei es auch nur ein gutmütiges Scherzwort oder ein Wort freundlicher Aufmunterung. Jedem Kind, das uns begegnete, sagte er etwas Freundliches, oft auch etwas Neckisches, das ja Kinder so gut verstehen. Wenn Bauerleute auf dem dem Felde arbeiteten, so rief er weit hinüber: „Seid nur nicht gar zu fleißig!“ Wenn sie ihr Vesperbrot verzehrten, ermunterte er: „Laßt's euch gut schmecken!“ Dem Wanderer, der am Weg im Schatten rastete: „Da tut's es“ — eine Aufmunterung, daß er seine Ruhe genießen möchte. Am Morgen rief er den Arbeitenden gleichsam Lob: „Schon so früh!“ — am Mittag: „Aber jetzt macht's heiß“ — wie ein Mitgefühl, am Abend war sein Zuruf: „Machet bald Feierabend!“ — den munteren Mähdern rief er zu: „Haut's es, haut's es?“ — denen, die den Heuwagen ludeten: „Ladet nicht gar zu schwer!“; der Nießende bekam sein: „Zur Gesundheit!“ oder auch sein: „Helf dir Gott!“ — Von überall her ertönte auch freundliches Echo — es war mir, als ob ein fröhlicher Säemann über das Land ginge, der gute Wünsche den Begegnenden zuwarf. Auch mir wurde ganz wohl zumute, wie er seine Grüße so überall anbrachte, so daß ich ihm sagte, er sei ein wahrer Grüßkrämer, was das gerade Gegenteil von einem Griefßkrämer sei. — Auch habe ich ihn von der Seite so recht scharf angesehen und gedacht, er würde wohl passen als Direktor einer Kuranstalt für Gelassenheit und freundliches Lächeln . . . Aus: Im Herbst des Lebens.

Giuseppe Motta,

ein Schweizer Staatsmann aus dem Tessin.

Giuseppe Motta wurde am 29. Dezember 1871 in Airolo geboren. Er studierte Rechtswissenschaft, machte Examen als Notar und Fürsprecher und erwarb den Doktorgrad.

1895 wurde er tessinischer Großrat, 1899 Nationalrat, 1911 Bundesrat. Zuerst verwaltete



Bundesrat Giuseppe Motta.

Klischee aus dem Verlag Schweizerkamerad und Jugendborn, Aarau.

er als Bundesrat das Finanz- und Zollwesen. Er hatte während den Kriegsjahren dafür zu sorgen, daß die Eidgenossenschaft immer Geld hatte für die Grenzbesetzung. Seit 1919 leitet er das Politische Departement. Er hat also den Verkehr mit den fremden Staaten zu besorgen. Er ist der Führer der Schweizer Vertreter bei der Völkerbundsversammlung.

Bundesrat Motta ist ein großer Redner. Er spricht gleich gut deutsch, französisch und italienisch. Er verkehrt mit den berühmtesten Staatsmännern der Welt und ist überall hochgeachtet. Er arbeitet sehr eifrig für den Frieden und für die Versöhnung der Völker.

Locarno.

Diese schöne Tessinerstadt ist das Sinnbild der Völkerversöhnung. Hier tagte im Oktober 1925 eine Konferenz. Deutschland, Frankreich, England, Italien, Polen, Belgien und die Tschechoslowakei hatten ihre Vertreter gesandt. Man suchte nach Mitteln, um den alten Haß